

Western Wends' Obodrite duke Niklot during the 1147 crusade. Oliver Auge returns to the conquests by the Danish in Rügen in 1168/69. The conquest of Rügen was introduced by Voldemar's apologists as an act of depaganization and a symbol of the final victory of Christianity, but it is obvious that by means of the crusades, Denmark solved the problems of its political hegemony. The last article of this chapter, written by Luis García-Guijarro, transfers the reader to another edge of the Medieval Christian world—Al Andalus, where the battle of Las Navas de Tolosa took place in 1212. The author concludes that this military campaign was not a crusade, although it had some elements of the latter, added by later generations of historiographers. However, this military campaign was just a constituent part of the whole long process of the reconquest.

The fourth part starts with the article by Nikolaos G. Chrissis about the army of crusaders headed towards Christian Constantinople, raising questions as to how much the tension between the Western Church and the Eastern Church, the politics of Pope Innocent III, the activity of the Eastern patriarchs, and the image of the Greeks as schismatic in the Western Church contributed to such a development of events. Anti Selart analyzes how the Russian schism added to the crusades in Livonia and other locations of the Baltic region. It was maintained in the historiography (especially in Soviet and present Russian works) for a long time that the Eastern Church did not participate in the crusade movement. Selart shows that during the conquest of new lands, close cooperation between the Eastern and Western Churches existed.

The last section of the collection analyzes separate aspects of the crusades and propaganda. For example, Eric Böhme examines how in 1163/64, the Franks together with the king of Jerusalem Amalric tried to implement a military plan—to entrench in Egypt, thereby interrupting the assistance to the Muslims in the fight for the Holy Land. Despite the fact that the sources are controversial about this campaign, it was the first attempt of the crusaders to neutralize Egypt. Nora Berend analyzes the picture drawn by medieval historiographers for future generations of the king of Hungary Andrew II as a brave crusader. Robert Antonín returns to the image of Ottokar II Přemysl as a crusader in the Medieval chronicles. It becomes clear from the article that this image does not coincide well with the reality because the Bohemian king participated in a few crusades, but only briefly and reluctantly. It shows once again that the image created by the chroniclers requires careful revision. Finally, Srodecki analyzes the factor of the Mongols in the crusade movement in the Baltic region, the crusades against the Mongols, and the involvement of the principalities of Russia in these crusades. It is worth mentioning that when Mindaugas was crowned in 1253 as king of Lithuania, Pope Innocent IV also expected to engage him in an anti-Mongol coalition.

The volume apparently shows that research into crusade history is still relevant, and the perspective of analyzing them from the point of view of the Christian world periphery is fruitful and promising. The authors of the articles demonstrate, that the movement of the crusades had an impact on different layers of the medieval societies in various countries; it is clear that a larger number of cases being studied not only expands the view on the crusades, but also allows a better perception of them.

Klaipėda

Marius Ščavinskas

David Kalhous: Bohemi. Prozesse der Identitätsbildung in frühpřemyslidischen Ländern (bis 1200). (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse: Denkschriften, Bd. 510; Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 24.) Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 2018. 261 S. ISBN 978-3-7001-8210-8. (€ 79,-)

Das vorliegende Buch von David Kalhous, das die überarbeitete und erweiterte Fassung seiner Habilitationsschrift darstellt, die 2016 an der Palacký-Universität in Olomouc eingereicht und verteidigt wurde, stellt sich angesichts des Umfangs der Quellenbasis, auf

die sich die Forschung zu diesem Thema stützen kann, einer anspruchsvollen Aufgabe: den Prozess der Identitätsbildung im frühmittelalterlichen Böhmen nachzuvollziehen.

In seinen einleitenden Überlegungen bietet der Autor einen Überblick über die historische Forschung zur Entstehung und Ausprägung von Ethnizität und Nationalität im frühmittelalterlichen Mitteleuropa, insbesondere am Beispiel der Forschung aus den deutschsprachigen Ländern, die mit Böhmen vor allem durch die geografische Nähe und seit dem 10. Jh. durch Prozesse des Kulturtransfers miteinander verbunden sind. Die Schlussfolgerungen dieser Literatur dienen ihm als methodologische Ausgangspunkte für seine Forschungen über die Ethnogenese und den Prozess der Herausbildung der kollektiven Identität der mittelalterlichen Böhmen. K. fasst außerdem die seit langem geführte Debatte über die Stammesstruktur der mittelalterlichen Böhmen zusammen und erinnert an die bisher allgemein akzeptierte Theorie von Dušan Třeštkík über die Existenz eines einzigen böhmischen Stammes, dem mehrere Fürsten vorstanden und der seit dem ausgehenden 9. Jh. in Folge der Durchsetzung der Fürstenlinie der Přemysliden geeint war.

Folglich weist K. zu Recht darauf hin, dass die gerade auch durch Třeštkík repräsentierte böhmische Geschichtsschreibung für das 12. Jh. die Bildung einer politischen Nation der Böhmen auf der Grundlage einer gemeinsamen kulturellen Identität postuliert hat, ohne jedoch zu versuchen, die Mechanismen zu definieren, auf deren Grundlage dieser Prozess stattfand. Um diese Lücke in der Forschung zu schließen, zieht der Vf. theoretische Literatur zur kollektiven Identität generell heran. Er benennt die allgemein akzeptierten Faktoren der kollektiven Identität bzw. Ethnizität (mit diesen Begriffen geht K. etwas vage um) – wie Sprache, Landesgrenzen, Beziehungsnetzwerke innerhalb von Gruppen, Religion und Kommunikation – und ergänzt sie um Walter Pohls Idee, dass die Konstruktion von Identität oder Ethnizität mit der Metapher des vereinten Blutes, der gemeinsamen Abstammung und der Verwandtschaft verbunden sei. Weitere Inspirationsquellen für K.s Überlegungen sind Patrick J. Gearys Arbeiten zur Identitätsbildung und Reinhard Wenskus' Konzept des Stammes. Demnach seien „Stämme nicht mehr als natürlich entstandene Gruppen, die alle freien Männer einer Rasse und Sprache umfassen, sondern im Gegenteil als veränderliche Gemeinschaften von Kriegerern, die ihre Existenz der kleinen Elite verdanken, auch den Trägern des Traditions-kerns“ (S. 14), zu verstehen. Diese theoretischen Prämissen und methodologischen Axiome verbindet K. mit Quellenzugnissen zur Entwicklung in Böhmen vom 10. bis 12. Jh.

Im ersten Kapitel zeichnet er die Entwicklung der monarchischen Herrschaftsbildung im frühmittelalterlichen Böhmen und Mähren nach und geht dabei auf Fragen nach der Intensität und dem inhaltlichen Schwerpunkt der přemyslidenischen Herrschaft sowie nach dem Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie ein. Wie sich in diesem Zusammenhang die Beziehungen zwischen der Elite und der Herrscherdynastie definieren lassen, ist ein wichtiger Bestandteil der Frage nach der Entstehung des mittelalterlichen Adels, die in der tschechischen Historiografie bis heute nicht abschließend geklärt ist. Diesbezüglich unterstreicht der Autor die gemeinsame Rolle des Fürsten, der Elite und der Kirche bei der Bildung einer kollektiven Identität, die er auch als Mittel zur Stärkung der gegenseitigen Loyalität charakterisiert. Auf der Grundlage der in diesem Kapitel vorgestellten Ergebnisse hält es K. für gerechtfertigt, die böhmischen weltlichen Eliten des Frühmittelalters als „Adel“ zu bezeichnen und damit die traditionelle Sichtweise auf die gesellschaftliche Entwicklung in den böhmischen Ländern zu revidieren, die Begriffe wie *velmož* oder *předák* verwendete.

In seinen anschließenden Überlegungen untersucht der Autor anhand von Quellen aus dem 10. bis 12. Jh. die Darstellung und Instrumentalisierung des Verhältnisses zwischen den böhmischen Ländern und dem Heiligen Römischen Reich. Diese Überlegungen zu kaiserlichen und böhmischen Chroniken und Annalen zeigen, wie umfassend sich das Konzept der „Konstruktion des Anderen“ zur Formulierung der eigenen Identität verwenden ließ. K. konstatiert nicht nur eine prinzipiell nicht überraschende unterschiedliche Herangehensweise der kaiserlichen und böhmischen Chronisten bei der Definition von

„Böhmen“, sondern zeigt auch die häufige Verwendung von Motiven des „Fremden“ zur Hervorhebung der Konturen des „Eigenen“ oder „Heimischen“ in den böhmischen Quellen.

Angesichts der zentralen Rolle, die der Wenzelskult bei der Herausbildung der kollektiven Identität der Böhmen spielte, ist es nicht verwunderlich, dass sich das folgende Kapitel unter dem Titel „Was wusste man über den Hl. Wenzel im Reich?“ darauf konzentriert, die Verbreitung der Reliquien dieses Heiligen und der Handschriften der St.-Wenzel-Legende im kaiserlichen Raum nachzuzeichnen. K. hat hier eine präzise Analyse vorgelegt, die zwar keine überraschenden Ergebnisse liefert, indem sie das Wissen über den Hl. Wenzel im Reich in einen begrenzten Kreis von wenigen kirchlichen Institutionen verortet, aber exemplarisch für seine originelle Quellenforschung insgesamt steht. Gleichzeitig wirkt dieses Kapitel aber falsch platziert: zwischen einem Kapitel, das die Verwendung der Konstruktion des Fremden zur Bildung der eigenen Identität in Quellen böhmischer Provenienz untersucht, und einem Kapitel über historische Narrative im mittelalterlichen Böhmen, das vor allem bezüglich der Überlegungen zur Rezeption der böhmischen Chroniken mit dem vorgenannten direkt zusammenhängt.

Ein weiterer Schwerpunkt des Buches ist somit die Untersuchung des Publikums der genannten Quellen und die Frage nach der Rolle der Regierungskrise des Přemysliden-Fürstentums um das Jahr 1000, der großmährischen Tradition und des Wenzelskults in der mittelalterlichen böhmischen Geschichtsschreibung. K. weist dabei die innere Kohärenz der weltlichen und kirchlichen Eliten Böhmens in überzeugender Weise nach (die Einteilung in weltliche und kirchliche Eliten verlor in dieser Zeit de facto ihre Bedeutung). Diese enge soziale Verbindung ist für den Autor die Grundvoraussetzung für den Transfer von Ideen, welche die kollektive Identität der Böhmen prägen. Dass die großmährische Tradition und die Ereignisse um das Jahr 1000 bei der Konstituierung des kollektiven Gedächtnisses bzw. der Identität der Böhmen eine Rolle gespielt haben könnten, weist er zurück, gleichzeitig ergänzt und resümiert er die früheren Forschungen über die seiner Ansicht nach entscheidende Bedeutung des Hl. Wenzels für die Bildung des kollektiven Bewusstseins der Böhmen.

Insgesamt stellt das Buch sowohl mit der Zusammenfassung bisheriger Forschungen als auch mit seiner eigenen Analyse einen wichtigen Impuls und eine Inspiration für die weitere Erforschung der Entwicklung des frühmittelalterlichen Mitteleuropas dar.

Ostrava

Robert Antonín

Martin Slepíčka: Úcta k svatému Jeronýmovi v českém středověku. K 1600. výročí smrti církevního otce svatého Jeronýma. [Die Verehrung des hl. Hieronymus im böhmischen Mittelalter. Zum 1600. Todestag des Kirchenvaters hl. Hieronymus.] Repronis. Ostrava 2021. 234 S., Ill. ISBN 978-80-7329-464-9.

Die Monografie des jungen tschechischen Historikers Martin Slepíčka ergänzt auf einzigartige Weise die bisherige Forschung über die Präsenz des hl. Hieronymus in der mittelalterlichen Kultur Mitteleuropas. Akribisch summiert der Autor im ersten Kapitel die relevante Forschung, im zweiten Kapitel eher knapp das Leben des hl. Hieronymus und im dritten Kapitel eher spekulativ dessen Kult im mittelalterlichen Böhmen. Schon der früheren Forschung ist die relativ geringe Präsenz des hl. Hieronymus in der böhmischen Frömmigkeitslandschaft bis zur Hälfte des 14. Jh. nicht entgangen. Erst die mit Kaiser Karl IV. verbundene Überlieferung dokumentiert ein gesteigertes Interesse, er gliederte den hl. Hieronymus in seine elaborierten Identifikationsangebote ein. Diese formulierte er gemeinsam mit den Intellektuellen seines Hofes, um die diversen Eliten seines Reiches anzusprechen.

Die ältere tschechische Forschung hat im Grunde die wichtigsten Kenntnisse zu diesem speziellen Thema zusammengetragen, und Julia Verkholtantsev hat den Befund für die